Caritas
Nah. | Am Nächsten

CaritasKonkret

Ausgabe 2022

Fallbeispiele aus den unterschiedlichen Fachdiensten

Suchtberatung

Flüchtlingshilfe

Bürokratieberatung

Tagesstätte für psychische Gesundheit

Krisendienst Psychiatrie

Caritas-Zentrum Traunstein

caritas

CaritasKonkret

Inhalt

3 „Gefühle runterschlucken“ Umgang mit Alkohol

4 Stabilität durch ein Leben ohne Suchtmittel

6 Bürokratie und Menschenwürde

7 Kultur dolmetschen: Ruhe und Sicherheit geben

8 Ermutigung: Hilfe für psychisch erkrankte Seniorin

9 Durch Gemeinschaft zurück ins Leben

10 „Ich habe mein Netz gefunden …“

13 Kunst am Bau

14 Ukraine-Hilfe des Caritas-Zentrums Traunstein

15 Vom Reichtum zur Armut - ohne Krankenversicherung

„Gefühle runterschlucken“ – Umgang mit Alkohol

Eine junge Frau, Frau H. meldet sich zur Suchtberatung an:

Sie ist von einer Psychotherapeutin zu uns geschickt worden, bei der sie zu einigen Gesprächen wegen depressiver Verstimmung gewesen sei. Im Verlauf der Beratung sei deutlich geworden, dass Frau H. am Wochenende häufig bis zum Filmriss Alkohol trinkt.

Sie möchte dies ändern, da es ihr am nächsten Tag sehr schlecht gehe. Frau H. leide dann nicht nur unter körperlichem Unwohlsein durch den Kater, sondern auch unter starken Schamgefühlen, weil sie sich ja gar nicht mehr an ihr Verhalten im Rausch erinnern könne. Außerdem macht sie sich darüber Sorgen, dass sie mittlerweile auch schon anfängt, unter der Woche Alkohol zu trinken.

Frau H. setzt sich zum Ziel, mit unserer Unterstützung zu lernen, kontrolliert Alkohol zu trinken, das heißt, nur zu vorher von ihr festgesetzten Zeiten und in ebenfalls begrenzten Mengen. Zunächst versucht sie, nicht mehr täglich Alkohol zu trinken und am Wochenende nicht mehr bis zum Rausch.

Auf eine Hochzeit - vorher eine typische Situation, in der sie bis zum Filmriss getrunken hätte - bereitet sie sich gut vor und überlegt sich Strategien,

den Alkoholkonsum einzugrenzen. Dabei hilft es ihr, zwischendrin immer wieder Wasser zu trinken und sich nicht auf Einladungen an die Schnapsbar einzulassen.

Frau H. gewinnt zusehends an Selbstvertrauen, da sie es immer besser schafft, ihre selbst gesteckten Ziele in Bezug auf den Alkoholkonsum zu erreichen. Es gibt allerdings auch Tage, an denen sie entgegen ihrer ursprünglichen Absicht mehr trinkt als sie sich vorgenommen hatte. Da Frau H. mittlerweile ein Trinktagebuch führt, in dem sie über den Alkoholkonsum akribisch Protokoll führt und dazu auch jeweils

Frau H. gewinnt zusehends an Selbstvertrauen, da sie es immer besser schafft, ihre selbst gesteckten Ziele in Bezug auf den Alkoholkonsum zu erreichen.

die Gefühlslage notiert, ist es sehr gut möglich, den Zusammenhang zwischen „schwierigen“ Gefühlen wie Ärger auf den Partner oder Enttäuschung und Alkoholkonsum herzustellen.

Frau H. kann somit über sich herausfinden, dass sie dazu neigt, Streit aus dem Weg zu gehen und unangenehme Gefühle wie Ärger im wahrsten Sinn des Wortes runterzuschlucken und dies mit Hilfe von Alkohol.

Es gelingt Frau H. immer besser, ihre Gefühle wahr und ernst zu nehmen. Im Rollenspiel kann sie lernen, auf konstruktive Weise ihrem Partner Kritik mitzuteilen.

Da Frau H. ihren Alkoholkonsum mittlerweile gut im Griff hat, kann sie auch immer differenzierter wahrnehmen, wie sehr ihr das übermäßige Trinken geschadet hat. Sie habe sich am nächsten Tag rundherum mies gefühlt.

Mittlerweile habe sie viel mehr Energie sei aktiver und spüre viel besser, was ihr wirklich gut tue.

Nach 10 Sitzungen verabschiedet sich Frau H. von uns mit der Option, bei Bedarf jederzeit wieder Kontakt aufnehmen zu können.

Stabilität durch ein Leben ohne Suchtmittel

Im November 2019 hat sich ein 32 Jahre junger Mann für eine Therapie im Caritas Rehabilitationszentrum St. Nikolaus entschieden, um sein Leben wieder zu stabilisieren und den nötigen Abstand vom Alkohol zu gewinnen.

Die Vorgeschichte ist geprägt von familiärer Belastung, unter anderem ist sein Zwillingsbruder drogenabhängig, so hat er die Sucht hautnah nicht nur bei sich, sondern auch durch seinen Bruder miterlebt. Ferner gab es für den Klienten kaum Tagesstruktur, eine regelmäßige Arbeit oder ein sinnvolles Hobby, was seinen Alltag erfüllte. Die Folge war Langeweile, vermehrter Alkoholkonsum, der in eine tiefe Sucht mündete. Folgeprobleme, vor allem Straftaten wie Körperverletzung im akuten Rauschzustand, wurden immer häufiger.

Die große Wende für den Betroffenen war die drohende Einweisung in eine forensische Psychiatrie zum Zeitraum der Aufnahme in die therapeutische Einrichtung. Dieses Mal wollte er endlich sein Leben auf zwei Beine stellen, die forensische Einweisung abwenden und eine Therapie dafür beginnen. Das Caritas Reha-

bilitationszentrum St. Nikolaus öffnete gerne die Türen dafür.

Die ersten Wochen war er ruhig, schüchtern und in sich gekehrt. Neben der Sucht gab es für den Rehabilitanden im weiteren Zusammenhang viele soziale Kompetenzen zu erlernen und zu erweitern. Auch wenn es immer wieder die eine oder andere Krise gab, so blieb er dran und konnte bis zur Weitervermittlung im Januar 2022 in eine niederschwellige betreute Wohnform, nach erfolgreicher Therapie, entlassen werden. So habe er gelernt, seinen Alltag sinnvoll zu gestalten und konnte mit einem fiktiven Rucksack, mit neuen sozialen Kompetenzen und Suchtbewältigungsstrategien sein weiteres Leben ohne Rückfälle und Straftaten gestalten.

Die ersten Wochen war er ruhig, schüchtern und in sich gekehrt.

Das Caritas Rehabilitationszentrum St. Nikolaus ist eine sozialtherapeutische Einrichtung für chronisch Suchtkranke mit Doppel- und Mehrfachdiagnose. Das umfassende Therapieangebot über einen Zeitraum von ca. 2 Jahren mittels therapeutischen Kleingruppen, Großgruppen, Einzelgesprächen, gesellschaftlichen Gruppenangeboten, Gruppen für lebenspraktisches Training, Ergotherapie sowie auch Maßnahmen, um seine Freizeit wieder sinnvoll zu gestalten, halfen dem Klienten seine Ziele von Suchfreiheit und Stabilität zu erreichen.

Es gab keinen Rückfall seit dem Tag der Aufnahme, und falls doch, würde man intensiv und partnerschaftlich mit ihm darüber sprechen und therapeutisch einwirken. Ferner gab es keine weiteren Straftaten und die Zusammenarbeit mit der Bewährungshilfe verlief sehr kooperativ mit dem jetzt 35-jährigen Mann.

Wichtig ist dem Fachpersonal der Einrichtung, das therapeutische Angebot auf die Bedürfnisse der Klienten anzupassen, innerhalb der strukturellen Möglichkeiten. Mit Erfolg, der junge Mann hat zum ersten Mal in seinem Leben eine therapeutische Maßnahme nicht vorab abgebrochen, sondern erfolgreich beendet.

Wichtig ist, die Suchterkrankung nicht isoliert zu betrachten, sondern ganzheitlich zum Leben des Klienten. Einfach versuchen nicht zu trinken, ist nicht erfolgversprechend für die Betroffenen.

Das soziale Umfeld, die Biografie, die Persönlichkeit sowie die bestehenden Fertigkeiten und Fähigkeiten der Rehabilitanden werden über den gesamten Rehabilitationszeitraum reflektiert und gefördert.

Nur so ist es möglich, dass die Betroffenen ein tieferes Krankheitsverständnis erfahren und gezielt an ihren kritischen Punkten in therapeutischer Begleitung arbeiten können.

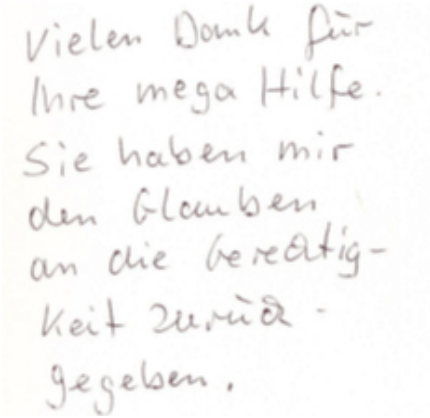
Der junge Mann wird uns in Erinnerung bleiben und wir konnten uns bereits über ein Telefonat mit ihm freuen.

Bürokratie und Menschenwürde

Folgender Text wurde von einer Klientin in der Bürokratiebegleitung zur Veröffentlichung verfasst. Auslassungen dienen der Anonymisierung. Aufgrund der direkten Zitierweise wird der Text unverändert wiedergegeben.

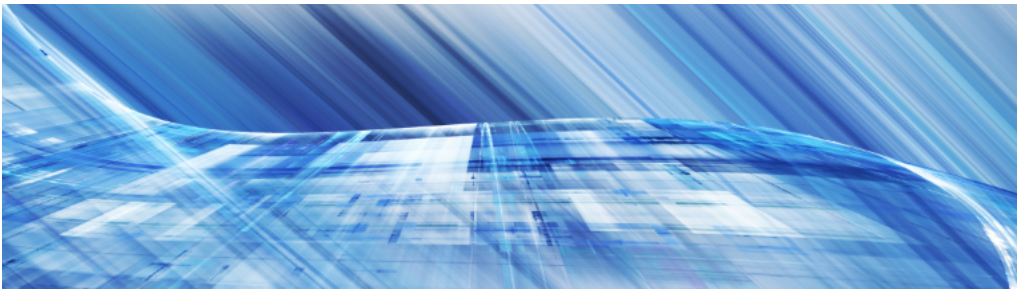
„Sehr geehrter Herr Maurer, durch Zufall habe ich erfahren, das wir in […] einen Rechtsanwalt haben. Er hilft Menschen die nicht so viel haben. Da ich wegen Corona 16 Monate auf meine Arbeit gewartet habe (ohne Lohn) brauchte ich dringend Hilfe. Meine Firma sagte, wir haben keinen Vertrag mehr. Ich habe noch nie so einen kompetenten Anwalt erlebt.

Er weis alles auswendig, erklärt super gut und weis genau wie wir ans Ziel kommen. Ich habe ihm sehr viel zu verdanken. Habe eine Abfindung und Freikarten bekommen. Das wichtigste war aber, ich habe meine Ehre zurück. Da ich sehr krank bin ist es nicht leicht neue Arbeit zu finden. Herr […] hat mir Mut gemacht


Vielen Dank für
Ihre mega Hilfe.
Sie haben mir
den Glauben
an die Gerechtig-
keit zurück-
gegeben.

nicht aufzugeben. Jetzt habe ich neue Arbeit die ich schaffe. Möchte mich ganz herzlich bedanken, das sie mir die Möglichkeit gaben für mein Recht zu kämpfen.

Das nenne ich christlich.“



Kultur dolmetschen: Ruhe und Sicherheit geben

Ein Ehrenamtlicher aus der Flüchtlingshilfe stellt der Kulturdolmetscherin des Caritas-Zentrums Traunstein ein sehr positives Zeugnis aus. Es geht nicht nur darum, Informationen auszutauschen, sondern vor allem darum, den Menschen das Gefühl von Sicherheit zu geben. Vertrauen stiften ist eine der wesentlichen Aufgaben der Kulturdolmetscherin. Erst dann können sich die Parteien um die inhaltliche Arbeit kümmern.

Aufgrund der direkten Zitierweise wird der Text unverändert wiedergegeben.

„Sehr geehrter Herr Maurer,

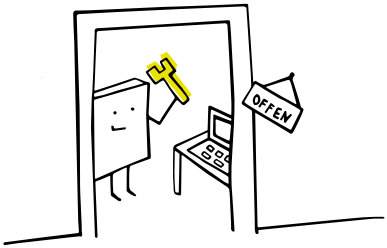
an dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen ihnen dazu zu gratulieren, dass sie Frau Samira Adam in ihrem Team haben. Ich wüste oft nicht wie ich mit meinen Schützlingen welche ich ehrenamtlich betreue sprachlich verständigen könnte ohne die hervorragende Unterstützung von Frau Adam. Hier nur eine kleine Schilderung der besten Zusammenarbeit zwischen Frau Adam meiner Person und syrischen Migraten/in.
Am 31.03.2022 holte ich Frau Adam am Bahnhof in Traunstein ab, wir fuhren dann mit einer syrischen Frau (deren deutsch sehr schlecht ist) mit meinem Auto zu einem Termin in die Schön Klinik nach Vogtareuth. Ohne die Hilfe von Frau Adam wär ich an meine persönlichen Grenzen gestoßen.

Frau Adam zeigte sich als Dolmetscherin zwischen dem untersuchenden Arzt und der Patientin sehr kompetent. Frau Adam konnte der Patientin in Ihrer ruhigen Art das Gespräch zwischen Arzt und Patientin zur besten Zufriedenheit übersetzen und darlegen. Auch die Patientin war sehr beruhigt, dass sie eine Person an ihrer Seite hatte, die ihre Muttersprache spricht und bei dem Gespräch anwesend war.

Auch die Patientin war sehr beruhigt, dass sie eine Person an ihrer Seite hatte, die ihre Muttersprache spricht und bei dem Gespräch anwesend war.

Wie gesagt, dies ist nur ein kleiner Ausschnitt über die Zusammenarbeit mit Frau Adam und meiner Person. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich Frau Adam immer wieder kontaktieren kann und sie mir bei Übersetzungen behilflich ist. Für weiter Auskünfte stehe ich ihnen jederzeit unter meiner Mobil-Nr. zur Verfügung.“

Frau Samira Adam wurde dankenswerter Weise durch ein Projekt der „Aktion Mensch e.V.“ von 2019 bis Ende 2021 finanziert.



Ermutigung: Hilfe für psychisch erkrankte Seniorin

Eine ältere Dame im Alter von 84 Jahren, alleinlebend, Rentnerin. Sie hörte, nach der Trennung von ihrem letzten Partner, seit ca. 7 Monaten zunehmend Musik aus der Nachbarwohnung und später auch Stimmen, die sie direkt ansprachen, sowie Sprechgesänge mit ihrem Namen. In der Folge hatte sie auch Probleme mit Nachbarn und Anderen in ihrem Umfeld, da man ihr nicht glaubte. Sie hatte auch mal die Polizei geholt, woraufhin die Enkelin bei ihrem letzten Besuch einen Hausarzttermin vereinbarte und dieser die sofortige stationäre Aufnahme in einer psychiatrischen Klinik veranlasste.

Während des rund achtwöchigen Klinikaufenthalts erhielt die Frau eine fundierte medikamentöse Einstellung, sowie eine Aufklärung über ihr Krankheitsbild, wodurch sie die beängstigenden Erlebnisse besser einordnen und seither damit besser umgehen kann. Aufgrund der medikamentösen Einstellung höre sie nun auch keine Stimmen/Geräusche/Sprechgesänge mehr und fühle sich in ihrer Wohnung wieder sicher. Die Beziehungen in ihrem Umfeld haben sich stabilisiert.

Die Klientin äußerte sich sehr positiv über die Klinik und die Behandlung. Sie sei sehr froh, dass sie diesen Schritt getan habe.

Im Rahmen der Zusammenarbeit der Einrichtungen stellte der Sozialdienst der Klinik die Verbindung zur Geronto-

psychiatrischen Fachstelle des Caritas-Zentrums Traunstein her, damit die Frau nach ihrer Entlassung ambulante Beratung und Begleitung zur Rückkehr in ihren Alltag erhalten konnte.

Sie nahm das Angebot erst nur zögerlich an, aber mit zunehmendem Beziehungsaufbau habe sie Vertrauen fassen können und gesehen, dass ihr wirklich geholfen wird. Mit Begleitung durch eine Fachkraft der Caritas, Frau B., wagte sie sich auch zum psychiatrischen Facharzt. Allein wäre sie schlicht nicht hingegangen, sagte sie später, da die Scham zu groß war und sie sich die alleinige Organisation des Termins nicht zugetraut hätte.

In Zusammenarbeit mit ihrer Enkelin und dem Hausarzt konnte ein tragfähiges Unterstützungsnetzwerk aufgebaut werden. Ein Pflegedienst zur Medikamentengabe, sowie eine Haushaltshilfe

und eine Alltagsbegleiterin konnten organisiert werden. Die Seniorin fühlt sich dadurch sichtlich entlastet.

Durch die Begleitung seitens der Mitarbeiterin der Gerontopsychiatrischen Fachstelle konnte sie ihre psychische Stabilität größtenteils zurückgewinnen und sie wisse, dass sie in wiederkehrenden psychischen Krisensituationen bei der Caritas anrufen könne und sie sicher sein kann, dass sie Hilfe bekomme.

Über einen Zeitraum von 15 Monaten wurden durch die MitarbeiterInnen der Gerontopsychiatrischen Fachstelle 14 Beratungsgespräche geführt, 8 davon als Hausbesuche, 6 davon in Form eines telefonischen Beratungsgesprächs. Es gab 2 Begleitfahrten zum Facharzt und mit anderen Helfern im Netzwerk, sowie der Enkelin waren 7 klärende Besprechungen notwendig.

Durch Gemeinschaft zurück ins Leben

Die Tagesstätte für psychische Gesundheit - Tageszentrum, ist eine Einrichtung für Bürger des Landkreises Traunstein, die sich mit psychischen Erkrankungen auseinandersetzen müssen und gerne an gemeinschaftlichen, tagesstrukturierenden Angeboten teilnehmen.

Im Jahr 2012 kam ein damals 39-jähriger Mann mit osteuropäischer Herkunft in die Einrichtung. Im Rahmen der europäischen Freizügigkeit für Arbeitnehmer hat er eine Stellung in einem Traunsteiner Betrieb angenommen und wurde dort auch als Fachkraft gerne eingestellt. Die sprachlichen Barrieren waren im gewohnten Arbeitsumfeld sehr gering, zumal der junge Mann sich gerade auch sprachlich für diesen Bereich speziell vorbereitet hatte.

Nach kurzer Zeit kam es zu einem Arbeitsunfall und auch die ärztlichen Behandlungen und REHA-Maßnahmen konnten nichts daran ändern, dass eine Arbeitsaufnahme nicht wieder möglich wurde.

Keine Arbeit, die dienstliche Unterkunft in Frage gestellt, keine sozialen Kontakte, starke Schmerzen und Ängste vor der Zukunft, wie es weitergehen sollte, einzig die Hoffnung durch weitere Behandlungen und Operation wieder gesund zu werden waren der Grund weiter in Deutschland zu bleiben.

Das Tageszentrum bot hier eine gute Möglichkeit über Spiel und Gespräche besser Deutsch zu lernen, nicht mehr allein in einem Mitarbeiterzimmer zu sitzen und durch neue Kontakte wieder etwas mehr Lebensmut zu fassen.

Aber auch die weiteren Behandlungen und Operationen halfen nicht. Hilfe gab es aber in Form von Unterstützung durch das Tageszentrum. Einerseits halfen die Mitarbeiter bei den Unterlagen, notwendigen Anträgen, Vermittlungen und Beratung, andererseits aber

auch die Besucher durch Gespräche, Anwesenheit und oft direkte Hilfe.

Immer wieder kam es zu Rückschlägen und natürlich nahmen auch die Ängste und Sorgen zu. Auf die Bewerbungen gab es viele Absagen, oder die Beschäftigungen wurden wegen körperlicher Einschränkungen gekündigt. Das drückt auf das Selbstvertrauen. Auch berufliche Integrationsmaßnahmen und Sprachkurse konnten hier nicht sofort etwas ändern.

Der Weg aus der Arbeitslosigkeit gelang jedoch Ende 2020. Die Teilzeitbeschäftigung in einer Firma gelang und zwischenzeitlich konnten auch die Arbeitsstunden weiter ausgebaut werden, so dass ein vergleichsweise bescheidene, aber stabile finanzielle Absicherung weitestgehend ohne staatliche Zuschüsse möglich ist.

2021 ging auch der lang ersehnte Wunsch nach einer richtigen Wohnung in Erfüllung. Die vorherige war sehr beengt, schimmlig und gesundheitsschädlich.

Natürlich sind die Besuche des Tageszentrums nun seltener geworden. Aber es kommt nun ein anderer Mensch zur Tür herein. Die Hilfe bezieht sich aufs „sicherheitshalber“ noch mal durchlesen lassen der Unterlagen und auch die Gesprächsthemen sind andere geworden.

Und es gibt weitere Ziele: Als nächstes steht die Einbürgerung an. Integrations- und Sprachkurs sind bereits erfolgreich absolviert.

Wir sind gespannt, wohin die Reise noch gehen wird.

„Ich habe mein Netz gefunden …“

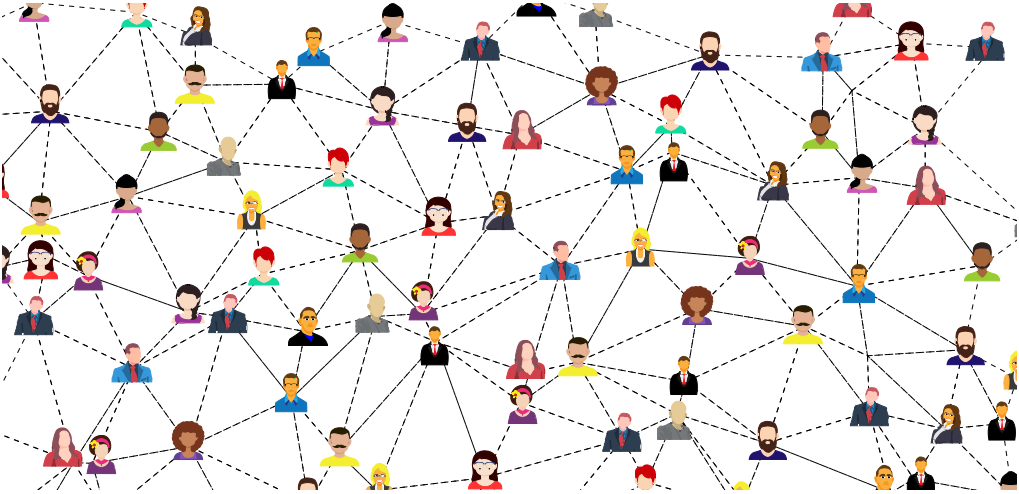
Eine Klientin des Sozialpsychiatrischen Dienstes berichtet über ihre Erfahrungen mit der Caritas. Michael Maurer schreibt ihren Werdegang nieder, welchen sie in einem gemeinsamen Gespräch beschreibt:

Eingangs ist es der Klientin sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass im „Regierungsbezirk Schwaben“ kein vergleichbares Angebot vorhanden ist. Nach damals längerer Recherche für ihr Anliegen fand sie zwar zwei Angebote, aber in Verbindung mit einer langen Wartezeit. Sie hätte diese sonst bereits dort sehr gerne wahrgenommen. Sie ist froh, dass sich der Umzug ergeben hat und sie dadurch Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Ein besonders lobendes Wort entfiel von ihr auf die sehr gute Vernetzung der Hilfsdienste untereinander.

Die Klientin berichtet über ihre sehr belastende Lebenssituation Ende 2020: zum einen der Verlust der Arbeit (Pensionierung im Lehramt), zum anderen der Umzug (Verlust der Freunde, Heimat, Entwurzelung) und zuletzt ein Anwaltsbrief im Auftrag der eigenen Mutter. Diese Themen setzten ihr sehr stark zu. In dieser bereits schwierigen Situation

erzeugte der Brief eine für sie existentiell bedrohende, seelische Verletztheit, die sich bis in die körperliche Dimension durchschlug.

Glücklicherweise wurde ihr der Krisendienst Psychiatrie empfohlen. Bereits nach einer Stunde war ein Termin bei dem Mitarbeiter Robert Siller möglich. Keine andere Hilfsstelle war in ihrer Situation ansprechbar. Für sie ergab sich eine rettende Perspektive: „Du kannst zu jemanden gehen und reden.“ Es erfolgten bald Hausbesuche von zwei Fachkräften: „Zweimal. Nicht fahren müssen. Die Kondition wäre nicht vorhanden gewesen…“



Eine Woche lang hat die Frau sich selbst im neuen Zuhause durchgekämpft. Dann erfolgte dennoch der endgültige Zusammenbruch.

Die Aufnahme ins Inn-Salzach-Klinikum (ISK) stand damit unmittelbar an. Die Frau äußerte sich sehr dankbar dafür, dass in dieser psychisch extrem schlechten Lage ihr Wunsch von den Fachkräften ernst genommen und akzeptiert wurde: „Diese Nacht noch Zuhause.“ Das Zugeständnis entstand in einem von Vertrauen getragenem Gespräch: „Gemeinsames Abwägen. Empathie für die individuelle Situation. Respekt und Ansehen der Person in einer psychischen Krise.“

Zwei ehrenamtliche Mitarbeiter brachten die Frau am nächsten Tag in das Inn-Salzach-Klinikum. Diese Begleitung war sehr wichtig. „Es gibt jemand, der fährt Sie hin und bleibt.“ Gerade die aufwendige Aufnahme aufgrund der Corona-Situation erforderte Zeit. Das „Nicht- alleine-aushalten-Müssen“ war eine sehr wesentliche und wichtige Unterstützung, wofür die Frau äußerst dankbar war.

Es folgten 8 Wochen ISK. Mit einer Psychologin wurden die Themen „Entwurzelung“ und „Mutter“ besprochen, in diesem Zusammenhang auch der „Verlust von existentiellen Bindungen“.

Ein Tag aus dieser Zeit brannte sich in

das Gedächtnis der Frau ein: der 11.01.21. Die Frau erwachte mit einer Gesichtslähmung, welche vermutlich aufgrund der psychischen Belastung entstand. Zuerst war dieses Geschehen ein tiefer Schock für die Frau. Dieses Erleben nahm jedoch eine Wende. Bald versteckte sie ihr Gesicht nicht mehr: „Endlich durfte ich zeigen, wie schlecht es mir geht…“. Die große Schwierigkeit einer Depression besteht darin, dass andere Mitmenschen nur sehr schlecht verstehen können, wie es einem geht. Eine offene Wunde erzeugt Panik, zumindest Alarmbereitschaft bei vielen Menschen. Was ist jedoch mit einer verwundeten Seele? Diese Schwelle wurde durch ihr entstelltes Gesicht nun sehr schnell überwunden. „Tanzen war nicht mehr möglich…ich fühlte mich innerlich komplett verfault.“

Nach zwei Monaten Behandlung durch Logopädie und psychologischer Begleitung durch Frau Minckwitz vom Caritas-Zentrum Traunstein ging es dann langsam bergauf.

„Ein kleiner brauchbarer Rest in mir ist übriggeblieben. Stecknadelgroß. Damit habe ich mein neues Leben begonnen.“

Im Februar und März 2021 befand sich die Frau in besagter Begleitung. Im April und Mai begab sie sich schließlich auf eine Reha in Bad Endorf.

Nach dem Aufenthalt in Bad Endorf erfolgte eine wöchentliche Begleitung durch Frau Minckwitz. Sie begegnete ihr in den Gesprächen „mit Freundlichkeit, mit der Anerkenntnis der Schwere, mit Aufmerksamkeit, Wertschätzung, und Achtsamkeit“. Zugleich forderte sie die Frau aber auch: „Ich musste mich mit mir konfrontieren. Und das tut weh.“

Im Juni und Juli 2021 ging sie dann das „Wagnis des ersten gesellschaftlichen Kontakts“ ein. Nach einer langen Zeit der Isolation, der Schwäche und vor allem der Scham musste die Frau den Gang in die Gesellschaft neu einüben. Sie kam zum gemeinsamen Singen und Trommeln in das Tageszentrum des Caritas-Zentrums Traunstein. Die freundliche Aufnahme half ihr sehr dabei, sich wieder anderen Menschen aussetzen und öffnen zu können. Die Frau konnte dadurch über sich hinauswachsen: Einkaufen, in Gesellschaft gehen, sich zeigen, war langsam wieder möglich. Mittlerweile besucht die Frau das Caritas-Zentrum Traunstein nur noch in größeren Abständen, etwa alle 6-8 Wochen.

Sie hat im Januar 2022 wieder eine Tätigkeit gefunden, durch die sie mit Schülern in Kontakt treten kann. Sie leitet auch wieder eine Tanzgruppe. „Ich habe mein Netz gefunden.“

Sie lächelt: „Heimisch-Werden greift um sich…“.

Kunst am Bau

Leider reichte der Zuschuss nicht aus, sodass die Bürgerhilfsstelle des Landratsamtes Traunsteins dankenswerter Weise einen weiteren Zuschuss unkompliziert zur Verfügung stellte.

Der Sozialdienst des Medical Parks Prien am Chiemsee meldete sich bezüglich einer 75-jährigen Frau. Die Soziale Beratung des Caritas-Zentrum Traunstein wurde angefragt, weil die Frau in drei Wochen entlassen werden sollte. Sie war auf Reha, da sie an beiden Hüften zugleich operiert wurde. Sie wohnte in einem alten, stark sanierungsbedürftigem Haus. Das Bad befand sich im Obergeschoss und konnte von der Frau nicht mehr benutzt werden, da sie nicht über die Treppe hinauf ins Bad kam. Für die Frau wurde daher der Pflegegrad beantragt.

Bei der telefonischen Befragung durch den MDK (medizinischen Dienst) bekam sie ebenfalls Unterstützung. Schließlich wurde veranlasst, dass ein leerstehender Raum mit Wasseranschluss in ein Bad umgebaut wurde. Der Zuschuss der Pflegekasse zum barrierefreien Badumbau wurde genehmigt. Leider reichte der Zuschuss nicht aus, sodass die Bürgerhilfsstelle des Landratsamtes Traunsteins dankenswerter Weise einen weiteren Zuschuss unkompliziert zur Verfügung stellte. Schließlich mussten noch einzelne Reparaturen an der Heizung erfolgen.

Die Bauarbeiten konnten insofern bewerkstelligt werden, dass die Frau mit funktionierenden und warmen Bad und warmer Wohnung über den Winter kam.

Sehr sympathisch war an der Frau, dass sie zwar die technische Instandsetzung nicht veranlassen konnte – aber dafür schaffte sie eine optische Verbesserung des Bades, da sie eine Künstlerin ist und zum Beispiel Wände, Fensterbrett und viele weitere Bereiche sehr kunstvoll zu gestalten und arrangieren vermochte.

Ukraine-Hilfe des Caritas-Zentrums Traunstein

Am 24.02.2022 marschierte Russland in die Ukraine ein. Seitdem sind Hunderttausende Menschen nach Europa und vor allem auch nach Deutschland geflohen. In Bayern geht man davon aus, dass bis Ende Mai etwa 115.000 Geflüchtete angekommen sind. München als Stadt ist dabei sehr stark betroffen. Auch nach Traunstein verschlug es viele Menschen.

Da es im Caritas-Zentrum keine Migrationsberatung und auch keine Asylsozialberatung gibt, könnte man davon ausgehen, dass das Thema keine große Bedeutung entwickelt hätte. Allerdings gab es über die Soziale Beratung durchaus starken Nachfragedruck: etwa 100 Personen haben sich mehrfach gemeldet, um für die ersten Tage Essensgutscheine zu bekommen.

Bis zum aktuellen Zeitpunkt wurden etwa 3.000€ für Lebensmittelgutscheine zur Verfügung gestellt. Zudem war es gerade bei Geflüchteten, welche in Privatwohnungen untergekommen sind, oft nötig, die wichtigsten Informationen weiterzuleiten und den Antrag auf Asylbewerberleistungen zu stellen. Zudem waren wir in einzelnen Fällen bei der Vermittlung von Wohnungen erfolgreich.

Fast am wichtigsten war jedoch die Vermittlung an Hilfsstellen wie z.B. der Carifant, die unterschiedlichen Kleiderkammern, die Tafeln im Landkreis und die Klärung des Ablaufes, wie die Geflüchteten medizinische Leistungen in Anspruch nehmen konnten, sowie der Hinweis auf die Beratungsstellen der Diakonie.

Vom Reichtum zur Armut – ohne Krankenversicherung

Ein Paar Paar im Alter Mitte der 60er Jahre meldete sich im Januar 2021 bei der Sozialen Beratung des Caritas-Zentrums Traunstein. Sie waren verzweifelt, weil sie kein Geld zum Leben mehr hatten. Es stellte sich heraus, dass der Mann erkrankt war und die Frau ihn pflegte. Daher konnten beide

nicht arbeiten. Sie erhielten aber keine Sozialleistungen, weil sie diese nicht beantragt hatten. Sie wussten schlicht nicht, wo und wie sie Sozialleistungen beantragen sollten.

Während der Phase der Beantragung von ALGII für die beiden stellte sich heraus, dass die Frau ursprünglich vermögend war: 2017 verkaufte sie eine Wohnung im Wert von über 200.000€.

Das Geld blieb den beiden aber nicht zum Leben übrig, weil der Mann schwer erkrankt war und schließlich einen Schlaganfall erlitt. Leider war er nicht krankenversichert! Damit musste die Frau mit dem Geld für sämtliche Krankenhauskosten und Reha-Maßnahmen selbst aufkommen. Innerhalb

In einem aufwändigen Prozess, der das ganze Jahr andauerte, wurde ALG II beantragt, Stromschulden geklärt und gestundet …

von 3 Jahren war das Geld komplett verbraucht. Ende Dezember 2020 bezahlten sie noch die letzte Gasrechnung, dann wussten sie nicht mehr weiter.

In einem aufwendigen Prozess, der das ganze Jahr 2021 andauerte, wurde ALGII beantragt, Stromschulden geklärt und gestundet, die dauerhafte Arbeitsunfähigkeit des Mannes festgestellt und eine Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung erreicht. Der Mann würde zwar einen Pflegegrad 2 zugesprochen bekommen.

Allerdings kann er eine dafür notwendige Vorversicherungszeit von 2 Jahren noch nicht nachweisen. Zuletzt wurde die Teilnahme an der Tafel erreicht. Innerhalb des Jahres konnte die Versorgungslage für das Paar aufgebaut und stabilisiert werden.

Impressum

CaritasKonkret

Fallbeispiele aus den unterschiedlichen Fachdiensten
- Ausgabe 2022 -

herausgegeben vom

Caritas-Zentrum Traunstein
Herzog-Wilhelm-Str. 20
83278 Traunstein

Michael Maurer
Tel. 0861 - 98877 960

Stand: Juni 2022
Auflage: 500 Exemplare

Caritas-Zentrum Traunstein